

propiano Hamburg e.V.

Cocktail-Konzert

Mamikon NAKHAPETOV

Franz Schubert (1797 - 1828) / **Franz Liszt** (1811 - 1886)

Ständchen von Shakespeare (1826, D 889/1838, S 558)

Der Müller und der Bach (1823, D 795 / 1846, S 565)

Robert Schumann (1810 - 1856)

Waldszenen op. 82 (1848)

Franz Schubert (1797 - 1828) / **Franz Liszt** (1811 - 1886)

Liebesbotschaft (1828, D 957 / 1838, S 560)

Erlkönig (1815, D 328 / 1838, S 558)

***** *Pause* *****

Frédéric Chopin (1810 - 1849)

Rondo à la mazur F-Dur op. 5 (1825)

Ludwig van Beethoven (1770 - 1827) / **Franz Liszt** (1811 - 1886)

Adelaïde (1795, op. 46 / 1839, S 466)

Frédéric Chopin (1810 - 1849)

Variations brillantes op. 12 (1833)

Freitag, 23.11.2018, 19h00

Lichtwark-Saal der Carl-Toepfer-Stiftung, Hamburg

Bearbeitungen für das Klavier

Ein großer Teil des Programms ist sog. Transkriptionen gewidmet, d.h. in diesem Fall Bearbeitungen für das Klavier von Kompositionen, die ursprünglich für andere Besetzungen vorgesehen waren.

Mit dem Siegeszug des Klaviers durch die bürgerlichen Haushalte des 19. Jahrhunderts war es dieses Instrument, das es den Musikfreunden, die nicht in den großen Städten lebten, bis ins 20. Jahrhundert in erster Linie ermöglichte, erste Bekanntschaft mit neuen Werken zu machen. Zu diesem Zweck wurde vieles, was nicht für das Klavier geschrieben war, für dasselbe passend gemacht. Daher G.B. Shaws Urteil, die Erfindung des Klaviers sei für die Musik das, was für die Dichtung die Erfindung der Druckerpresse.

Franz Liszt war der hervorragendste unter diesen Bearbeitern, und er prägte den Begriff „Transkription“ für diese Form. Nebenbei „erfand“ er auch das Recital in seiner heutigen Form, d.h. das Konzert, in dem ein Pianist mit seinem Instrument einen ganzen Abend bestreitet; den Begriff verwendete er zuerst in London.

Wie der sich kunstsinnig wähnende Kulturmensch endlich auf das virtuose Wirken Liszts als nicht seine hohen Ideale erreichend hinabsah, so konnten auch derlei Bearbeitungen (heute sagt man „Cover-Versionen“) ihn nicht befriedigen, denn nur das Original entsprach seinem Gold-Standard. Busoni sah sich genötigt, seine Praktik des Transkribierens zu verteidigen: „Was ich endgültig darüber denke ist: jede Notation ist schon Transcription eines abstrakten Einfalls. Mit dem Augenblick, da die Feder sich seiner bemächtigt, verliert der Gedanke seine Originalgestalt. [...] Dabei übersieht man, daß eine Transcription die Originalfassung nicht zerstört, also ein Verlust dieser durch jene nicht entsteht. Auch der Vortrag eines Werkes ist eine Transcription, und auch dieser kann – er mag noch so frei sich gebärden – niemals das Original aus der Welt schaffen.“

Franz Liszt hat unter vielem anderen diverse Lieder von **Franz Schubert** für das Klavier allein bearbeitet; von diesen hören wir vier dieser ganz in lisztscher Manier hochvirtuosen Werke: „Der Müller und der Bach“ aus dem Zyklus *Die schöne Müllerin* (von Schubert auf Texte von Wilhelm Müller „aus den nachgelassenen Papieren eines reisenden Waldhornisten“ komponiert), „Liebesbotschaft“ aus der Anthologie *Schwanengesang*, das „Ständchen“ („Horch, horch, die Lerch“) aus Shakespeares Drama *Cymbeline* sowie den *Erkönig* (Goethe).

Beethovens heute relativ selten gegebene *Adelaide* hat einen nicht geringen Anteil an der Entstehung des deutschen Kunstliedes. Bei seiner Erstveröffentlichung wurde es als „Kantate“ tituliert, und im Gegensatz zu den üblichen Strophenliedern mit Refrain ist es durchkomponiert in der Art, wie sie Schubert zu ihrem Höhepunkt entwickelte. Beethoven schrieb es auf den Text des Dichters Friedrich von Matthison, dem er es auch widmete, und der seinerseits Beetho-

vens Tonsetzung seines Liedes zahlreichen anderen vorzog.

Beethoven spielte es 1815 als Begleiter bei seinem letzten öffentlichen Auftritt als Pianist. Es erfreute sich seinerzeit außerordentlich großer Popularität, die sich u.a. daran ermessen läßt, daß sein Manuskript bei der Versteigerung nach Beethovens Tod zweieinhalbmals soviel erbrachte wie das der *Missa solennis*. G.B. Shaw hat dieses Lied als „Sonatine für Tenorstimme“ bezeichnet, die auch als solche gegeben werden müsse - was eine Bearbeitung für das Klavier nahe-zulegen scheint.

*Einsam wandelt dein Freund im Frühlingsgarten, / Mild vom lieblichen Zauberlicht umflossen,
/ Das durch wankende Blütenzweige zittert, / Adelaide! -- In der spiegelnden Flut, im Schnee
der Alpen, / In des sinkenden Tages Goldgewölke, / Im Gefilde der Sterne strahlt dein Bildnis,
/ Adelaide! -- Abendlüftchen im zarten Laube flüsternd, / Silberglöckchen des Mais im Grase
säuseln, / Wellen rauschen und Nachtigallen flöten, / Adelaide! -- Einst, o Wunder! entblüht
auf meinem Grabe, / Eine Blume der Asche meines Herzens. / Deutlich schimmert auf jedem
Purpurblättchen: / Adelaide!*

Robert Schumann hatte acht Jahre lang fast keine Klaviermusik geschrieben, als er die *Waldszenen* in den zwölf Weihnachtstagen 1848/49 zu Papier brachte; er überarbeitete die neun Stücke bis zu ihrer Veröffentlichung Ende 1850 mehrfach: Unter anderem fügte er jedem Titel Verse aus Gedichten hinzu, die den Wald zum Thema hatten, ließ am Ende aber nur die düsteren Zeilen Friedrich Hebbels bei Nr. 4 „Verrufene Stelle“ stehen: *Die Blumen, so hoch sie wachsen, / Sind blaß hier wie der Tod, / Nur Eine in der Mitte / Steht da im dunkeln Roth. -- Die hat es nicht von der Sonne, / Nie traf sie deren Gluth, / Sie hat es von der Erde, / Und die trank Menschenblut.* Man könnte meinen, er sei sich nicht sicher gewesen, ob er nicht doch einen Liederzyklus wie die *Winterreise* oder *Die schöne Müllerin* hatte schreiben wollen.

Der Wald ist hier wie dort als *topos* (im wörtlichen wie im übertragenen Sinn) der deutschen Romantik zugleich ein Ort der Zuflucht und der Bedrohung (Grün: „die liebe Farbe“, „die böse Farbe“), Raum des irrenden, schwärmenden, des wurzellosen, heimatsuchenden Wanderers - wie er in zahllosen Werken der Epoche thematisiert wird.

1. Eintritt · 2. Jäger auf der Lauer · 3. Einsame Blumen · 4. Verrufene Stelle ·
5. Freundliche Landschaft · 6. Herberge · 7. Vogel als Prophet · 8. Jagdlied · 9. Abschied

Mit den *Variations brillantes* op. 12 variiert **Frédéric Chopin** die Arie „Je vends des scapulaires“ aus der komischen Oper *Ludovic* von Ferdinand Hérold und Fromental Halévy, die er vermutlich bei ihrer Uraufführung 1833 in Paris kennengelernt hatte, und die ansonsten vergessen ist.

Das kleine Rondo „à la mazur“ schrieb Chopin 1826 als sechzehnjähriger Student, als er begann, sich intensiv mit der polnischen Volksmusik zu befassen. Es ist das erste Werk, in dem er mit der lydischen Tonleiter experimentiert. Robert Schumann lobte es und empfahl es allen, die Chopin noch nicht kannten, zur ersten Bekanntschaft mit dessen Werk.

Mamikon Nakhapetov

wurde 1982 in Tiflis, der Hauptstadt Georgiens, geboren. Mit sechs Jahren erhielt er ersten Klavier- und Geigenunterricht bei den Professoren Svetlana Korsantia & David Reisner, sein Hochschulstudium in den Fächern Klavier und Liedbegleitung absolvierte er ebenfalls in der Heimat am Staatlichen Konservatorium Tiflis (1998-2004) bei den Professoren Nodar Gabunia und Nana Khubutia.

Zum Aufbaustudium in den Fächern Klavier und Liedgestaltung siedelte er nach Deutschland um, wo er in München an der Hochschule für Musik und Theater von 2005-2008 bei den Professoren Eliso Wirssaladze und Helmut Deutsch, dem langjährigen Begleiter von Hermann Prey, seine Ausbildung fortsetzte. Unmittelbar nach dem Ende seines Studiums wurde Mamikon Nakhapetov als Lehrbeauftragter an der Münchner Hochschule engagiert, und seit 2015 lehrt er dort als hauptamtlicher Dozent Klavierbegleitung und Korrepetition.

Parallel zu seiner Hochschultätigkeit tritt Mamikon Nakhapetov regelmäßig als Solopianist und Kammermusiker in vielen Ländern Europas und Asiens auf. Er hat u. a. mit den Symphonischen Orchestern von Tbilisi und München sowie den Philharmonikern von Jerewan und Verona musiziert und ist bei diversen Musikfestivals aufgetreten (Herstfestival Tbilisi, Aram Khachaturian Festival, Oleg Kagan Musikfest, Max Reger Tage, Menuhin Festival Gstaad u.v.a.). Für die nächste Zeit sind Auftritte beim Kammermusikfestival in Georgien, dem Schleswig-Holstein Musik Festival, den Fränkischen Musiktagen usw. geplant. Im Oktober 2017 hat er beim Telavi International Music Festival sein Debut gegeben, wo er zusammen mit seiner Lehrerin Eliso Wirssaladze das Doppelkonzert von W. A. Mozart gespielt hat.

Mamikon Nakhapetov ist mit zahlreichen Preisen bei internationalen Klavierwettbewerben ausgezeichnet worden, darunter Erste und Sonderpreise beim Ennio Porrino Wettbewerb in Cagliari, Wettbewerb von Rom, Città di Verona ... Zuletzt ist ihm im Sommer 2018 der 1. Preis beim 25. Internationalen Johannes Brahms Wettbewerb in Pörschach (Österreich) zuerkannt worden.

Bitte merken Sie vor:

Werner Bärtschi am 19. Mai 2019 mit seinem Programm *conVoce*:

Dieses außergewöhnliche Programm, in dem der „kreative Wilde“ aus der Schweiz nicht nur virtuos Klavier spielt, sondern auch seine sonore Stimme zum Klingen bringt, führt die Zuhörer durch alle Epochen der Musik und der Dichtung mit Werken von Frescobaldi über Satie bis zu einer eigenen Komposition -- mit Texten vom Barock über Dada bis heute.

Impressum und © (wo nicht anders erwähnt):
ProPiano Hamburg e.V., Postfach 130770, 20107 Hamburg.
Nachweise s. <http://www.propiano-hamburg.de/Lit2.html>